

tungen und Secten, kurz das innerkirchliche betreffen. Und gerade hierin zeigt Schlessien manche ihm eigenthümliche Erscheinung (Schwendfelder — wie entstanden diese Gemeinden? — Böhmiſten, Anfänge des Pietismus, das schlesische myſtiſche und pietiſtiſche Kirchenlied, die Anfänge der inneren Miſſion in unſerem Jahrhundert u. ſ. w.). Hier iſt auch für die Einzel- forſchung noch ein ſehr ergiebigeſ Feld. (Fortſetzung folgt.)

## III.

**Bibliographie 1880—1882.**

Prof. Köſtlin hat ſeine Unterſuchungen über den Breslauer Reformator Joh. Heß (Zeitschr. d. Vereins f. Geſch. u. Alterth. Schleſiens, VI. S. 97 ff., 181 ff., XII. 410 ff.) für den Artikel „Heß“ in Herzogs Realencyclopädie, II. Aufl., Bd. VI., 61 ff. verwendet. (S. 62 unten iſt zu leſen: Schneider, Ueber den Verlauf der Reformation in Liegnitz. Berlin 1860, S. 33.) Moiban iſt bei Herzog leider übergegangen. — Die Theſen zu Heß' Diſputation hatten in Krakau die Gegenſchrift des Riſinius und dieſe wieder die Vertheidigung von Cachinnius in Breslau hervorgerufen. Der Name „Riſinius“ iſt kein Pseudonym (ridere), wie man vermuthet hat, ſondern Petrus Ridziński von Krakau, und hinter dem „Paulus Cachinnius Bratislaviensis“ ſteckt wahrſcheinlich der ſchleſiſche Humanist Antonius Riger, der bei der Diſputation des Heß dieſem beſtand. Vergleiche: Das Leben des Humanisten Antonius Riger von Dr. Bauch in der Zeitschrift des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Schleſiens XVI., 192—193; hier iſt S. 210 ff auch die biſher ganz unbekannt Replik Petri Riſinij in Joannis Hessi Cachinnii Sycophantias responsio nach einem Exemplare der Krakauer Univerſitäts-Bibliothek abgedruckt.\*) Demſelben fleißigen Forſcher verdanken wir die Veröffentlichung eines Briefes von Biſchof Jacob an den Rath zu Breslau 1525, worin er erklärt, Bruder Leonhard Gzipfer habe ſich vor ihm entſchuldigt wegen des Büchleins, womit er D. Heßen und den Rathsherrn „etwann an ihren ehren und gelimpf zew nonde thommen“. Dr. Bauch theilt nun ein Schreiben eines Katholiken an den Rath voll Klagen und Ermahnungen zur Umkehr mit (ebenda XVI. S. 275), und vermuthet, dieſes ſei das Schmähbüchlein Gzipfers. Wer ſich über die Rathsherrn dieſer Zeit orientiren will, findet im codex diplomaticus Silesiae Bd. XI., 1882, die Rathslinie ſeit 1287 biſ jetzt, gearbeitet von H. Markgraf und O. Frenzel. — Das Leben des bekannten Goldberger Valentin Friedland Trocendorf hat Oberlehrer Dr. Meißter in den Neuen Jahrbüchern für klaſſiſche Philologie und Pädagogik 1880, Heft 9 und 10, behandelt. Hier muß Seite 430—431 (abgeſehen davon, daß die Schwendfelder wirklich Gemeinden in Schlessien bildeten und in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts viele nach Amerika auswanderten), nachgetragen werden, daß Schwendfeld nicht 1527, ſondern erſt 1529 nach Invocavit aus Schlessien ging, um dem

\*) Gelegentlich ſei auf ein Gedicht hingewieſen, welches die Verheirathung von Luther und Heß verhöhnt. Es findet ſich auf der Univerſitäts-Bibliothek Breslau unter den Autograph. Lutheri.



Herzog, mit dem er in Correspondenz blieb, keine Angelegenheiten zu verschaffen. Wir wußten dies schon aus der Darstellung bei Erbkam (Gesch. der protest. Secten S. 381) und finden es bestätigt von Dr. D. Hampe. (Zur Biographie Kaspars von Schwendfeld. Programm des Gymnas. Jauer 1882.) Verfasser führt das Leben Schwendfelds bis 1539 und beurtheilt die einzelnen Schriften aus 1524—1539 mit Umsicht. Da uns eine Bibliographie der Schriften dieses Schlesiens noch fehlt, so sehen wir weiteren Forschungen des Herrn Dr. Hampe entgegen. Die Bibliotheken von Berlin und Wolfenbüttel bieten noch viel unausgebeutetes Material, gedrucktes wie ungedrucktes. (Wichtig wäre z. B. ein Bericht über die bei Weller Nr. 3639 erwähnte Schrift an die Klosterjungfrauen in Naumburg.) — Ueber die Reformation in Schweidnitz erfahren wir gelegentlich Einiges durch zwei Aufsätze von Dr. Kopiez: Die katholische Pfarrkirche zu Schweidnitz (Zeitschrift des Vereins für Geschichte XV., 181 ff.) und Das Franziskanerkloster (ebend. XV., 490 ff.). Der hier erwähnte Gegner der Reformation, Bruder Hillebrant, ließ übrigens zwei (noch erhaltene) Schriften gegen die Evangelischen ausgehen: „Trostliche ermanung an die glaubigen zur bestendikeit (o. Ort u. J.) und „Epistola Fr. Michaelis Hillebrandi . . . ad Balthasarem Episcop. Vratislav . . . adversus Ambrosium Moibanum. Cracoviae MDXLII.“

Erwähnen müssen wir noch den „Katalog der Wallenberg-Fenderslin'schen Bibliothek zu Landeshut in Schl. von Th. Langner, 1881, wegen der zwei Bände, Briefe aus der Reformationszeit, die S. 117 ff. inventarisiert werden. Leider fehlten dem Herausgeber die Hilfsmittel zu constatiren, welche Briefe schon gedruckt seien. Die Ausbeute für speciell Schlesiens ist übrigens nicht gar so groß. Lieb wäre eine ausführliche Mittheilung über Handschrift Nr. 8: Postille des wahrscheinlichen Schwendfelders Hiller von Zoben.

Den fünften Band der schlesischen Acta publica, die Jahre 1622 bis 1625 umfassend, hat Dr. J. Krebs herausgegeben und dazu mehrere Aufsätze (Zeitschr. f. Gesch. und Alt. XV. 100 ff., 329 ff., XVI. 33 ff.) geliefert. Neben den Nachrichten über verlorene Kirchen ist in den act. publ. (V., 9 ff.) das wichtigste Stück die Denkschrift (des D. v. Rostiz?) wegen Reformation der schlesischen Verfassung (1621), der Ausdruck rücksichtsloser Reactionsgedanken. Nicht nur politischer, sondern auch confessioneller Art! Es beginnt jene trübe Zeit, aus der uns Dr. Schimmelpfennig ein neues Bild liefert: Pastor Schiller in Krummendorf und Freiherr v. Waffenberg in Prieborn (Zeitschr. XV, 273); vgl. Grünhagen: Schlesien in den letzten Jahrzehnten österreichischer Herrschaft (ebend. XV. 33).

Die inneren Verhältnisse behandelt Lic. Koffmane: Die religiösen Bewegungen in der evangelischen Kirche Schlesiens während des 17. Jahrhunderts (Breslau, Dülfer, 1880). Verfasser sucht auf Grund reicher von den früheren Historikern nicht benutzter Quellen die Geistesrichtung zu zeichnen, welche von Böhme über Franckenberg, Tschesch, Fuhrmann einerseits und den apocalyptischen Schwärmern andererseits in den Pietismus einmündet. Bei den Kirchenlierdichtern (S. 52), welche diesen Entwicklungsgang ver-



deutlichen follen, sind aber gerade die zwei geeignetsten außer Acht gelassen: Daniel v. Czepko und Elisab. v. Seniz.\*) Daß die Reformgedanken Böhme's (s. Koffmane, S. 17 ff.) durchaus nicht zu einer Kirchenreform führen, findet weitere Ausführung bei A. v. Harleß: Jacob Böhme und die Alchymisten, 2. Aufl. Leipzig 1882. Ist der Philosoph hier eher zu herbe beurtheilt, so kommt er bei Martensen: Jacob Böhme. Theosophische Studien. Deutsch v. Michelsen, Leipzig 1882, in ein zu günstiges Licht.

Aus der Zeit nach 1740 führen wir nur kurz an Altmann (der Uebersetzer und Herausgeber der Krakauer Chronik v. Wengierski) Gründung der Parochie Anhalt in Oberschl. und das populäre Büchlein: Dav. Tschirmer zu Saabor, v. Köhler, was dem Referenten nicht zu Gesicht gekommen ist.

Ueber das Erwachen des religiösen Lebens in Schlesien nach 1813 fehlt es an einer genügenden Darstellung. Inzwischen sind mehrere Winke für die Auffassung der dabei betheiligten Persönlichkeiten gegeben bei Dalton: Goffner S. 292 ff., Adolph Zahn: Meine Jugendzeit 1882, S. 137, 149 ff., Jacobi: Erinnerungen an den Baron Ernst von Kottwitz. Halle 1882.

#### IV.

### Zur Schlesischen Hymnologie von G. Koffmane.

#### 1. Elisabeth von Seniz.

„Wird unter das gelehrte Frauenzimmer gerechnet,“ sagt ein Geschlechtsregister derer von Seniz über sie. Damit wären wir auf die Nachschlagewerke verwiesen; aber diese lassen uns meist im Stiche. Wir benützen im Folgenden einen Brief über ihr Leben, geschrieben an den späteren Rector Caspar Arletius. Dieser empfing 1735 eine Sammlung geistlicher Arien und Sonnette, die er abschrieb. Original wie Copie befinden sich jetzt auf der Breslauer Stadtbibliothek (cod. Nr. 2183 und 2183a).

Elisabeth von Seniz war geboren 1629 in Rankau (Fürstenthum Brieg), Tochter des Adam von Seniz. Obwohl frühe verwaist, erhielt sie doch eine gute Erziehung, lebte einige Zeit am Hofe in Brieg und später in Dels als Hoffräulein. Sie scheint in besonderer Gunst und Vertrauen bei der Herzogin gestanden zu haben.\*\*\*) Auch versuchte sie sich mit ihr in zierlicher Schriftstellerei. — In ernster Zurückgezogenheit vollbrachte sie ihre Tage bis zu ihrem Tode 1679. Ein schmerzliches Erlebnis hatte einen trüben Schatten auf ihren Lebensweg geworfen: Sie gewann einen fremden Abenteurer mit hohem Namen lieb und verlobte sich ihm. Als das kirchliche Aufgebot schon vollzogen war, mußte Pastor Ananias

\*) Ueber Czepkos Lieder und Musik, von der Angelus Silesius abhängig ist, will Lic. Koffmane in Nr. 2 dieses Correspondenzblattes handeln. S. Nr. IV.

\*\*) Das weiße Band mit den goldenen Buchstaben war wahrscheinlich Abzeichen des ihr verliehenen Ordens vom Todtenkopf, welchen Herzog Silvius von Dels stiftete.